

# Ein globales Leben: Adolf und Mary „Polly“ Hartmann in Briefen, ca. 1860 bis 1910

von Felicity Jenz

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts erweiterte die Brüder-Unität ihre Missions-tätigkeit, indem sie neue Missionsgebiete in Australien (1849), Tibet/Indien (1853) und an der Miskito-Küste (Nicaragua, 1849) etablierte.<sup>1</sup> Unter den Missionarinnen und Missionaren, die nach Australien ausgesandt wurden, waren Adolf und seine englische Frau, Mary (auch ‚Polly‘ genannt), Hartmann (auch Hartman).<sup>2</sup> Zwischen 1864 und 1871 arbeiteten beide auf der Missionsstation Ebenezer in der Britischen Kolonie von Victoria, Australien. Zwischen 1873 und 1896 waren sie auf der Missionsstation New Fairfield in Kanada tätig. Die Geschichte des Ehepaars Adolf und Polly Hartmann besitzt einen globalen Charakter. Er lebte in sechs verschiedenen Ländern auf vier Kontinenten, sie in fünf Ländern auf drei Kontinenten. Durch ihre Tätigkeit als Missionare waren sie in ein globales Netzwerk eingebunden und zugleich hatten sie paradoxerweise oft einen sehr bescheidenen Alltag auf Missionsstationen in Australien und Kanada.

Im Folgenden soll es darum gehen, Eckdaten der Geschichte von dem Missionarshauspaar Adolf und Mary Hartmann (geb. Hines) zu geben, ihr Leben zu kontextualisieren und biographisch zu entschlüsseln und dabei insbesondere die wichtigsten Bezugspersonen, die wiederum identitätsstiftende Funktionen hatten, herauszuarbeiten.<sup>3</sup> Nachdem zunächst kurz die Familiengeschichte der Hartmanns berichtet werden soll (1), wird anschließend der Bestand der Quellen bezüglich der Hartmanns reflektiert<sup>4</sup> (2). Schließlich soll in einem stärker systematisch ausgerichteten Abschnitt die Verflechtung des Ehepaars Hartmann in dem familiären, religiösen und gesellschaftlichen Netzwerk der Herrnhuter Mission analysiert werden, wobei besonders die Verflechtung von Polly berücksichtigt wird (3).

- 
- 1 Die Entscheidung, neue Missionsfelder zu etablieren, erfolgte auf der Unitätssynode 1848.
  - 2 Adolf war Sohn der Missionare Johannes Gottlieb Hartmann und Maria Lobach, die seit 1826 in Surinam für die Brüdergemeinde tätig waren. Adolfs Schwester, Maria Elisabeth Heyde (auch Marie genannt), und ihr Mann August Wilhelm Heyde sind als Missionare in Tibet bekannt.
  - 3 Ich möchte hier Anna Möllers besonders für die Hilfe in der deutschen Sprache danken.
  - 4 Moravian Archives Bethlehem/Pa, USA (im Folgenden: MAB); Personal Papers (im Folgenden: PP); Hartman, John Adolphus Hieronymus (im Folgenden: HJAH). Dieser Bestand wurde im Jahr 2011 neu organisiert. Früher hieß er: „E. Hartmann Collection (1979)“. Damals bestand er aus vier Kisten (Boxes). Ich habe sowohl vor als auch nach 2011 mit dem Bestand gearbeitet und daher kommt hier eine Mischung aus beiden Signaturen vor.

Im Ganzen geht es um die Frage: Welche Rolle spielte Verwandtschaft innerhalb der Kommunikationsnetzwerke der Missionarinnen und Missionare der Brüdergemeine? Diese Fragestellung ergibt sich aus zwei Entwicklungen in der Forschung zum Thema Mission: erstens die Untersuchung der Rolle von Frauen, zweitens die der Funktion globaler Netzwerke, d. h. ein globalgeschichtlicher Ansatz. Mit den Theorien und der Methodik der Globalgeschichte nehmen Historikerinnen und Historiker die Verflechtungen über nationalgeschichtliche Perspektiven hinaus wahr und untersuchen die Verknüpfungen zwischen verschiedenen geographischen Orten.<sup>5</sup> In ihren Überlegungen zum Begriff ‚Globalgeschichte‘ schreibt die Historikerin Andrea Komlosy:

Globalgeschichte bedeutet mithin, den Vergleich, die Verbindung und die Interaktion zwischen regionalen Schauplätzen des historischen Geschehens über klein, mitunter auch großräumige Grenzen hinweg in Angriff zu nehmen [...]. Globalgeschichte kann und darf also nicht nur ‚global‘ vorgehen. Vielmehr geht es um die Beziehung und Vermittlung zwischen diesen verschiedenen, überlappenden Horizonten, um die Verankerung einer Frage in ihrem räumlichen Beziehungsgeflecht.<sup>6</sup>

In der folgenden Darstellung richtet sich der Fokus auf die Verbindungen zwischen mehreren regionalen Schauplätzen und ihren Wechselwirkungen.

In Bezug auf die Missionsgeschichte wurde in den letzten Jahren oft der globale Charakter von Mission betont.<sup>7</sup> In den Arbeiten über die Herrnhuter Brüdergemeine haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Peter Vogt und Gisela Mettele die Herrnhuter Brüdergemeine als eine globale Gemeinschaft konzeptualisiert.<sup>8</sup> Durch ihren gemeinsamen Glauben, den gleichen Ablauf des Gottesdienstes, die gleiche Vorstellung von Frömmigkeit und gemeinsame, übergreifende Strukturen sah sich die weltweit verbreitete Brüdergemeine verbunden. Solche Elemente der Verbundenheit hielten die Gemeine zusammen und trotzten unterschiedlichen zeitlichen, räumlichen,

---

5 Matthias Middell/Katja Naumann, *Global History 2008–2010. Empirische Erträge, konzeptionelle Debatten, neue Synthesen*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 20 (2010), S. 93–133.

6 Andrea Komlosy, *Globalgeschichte. Methoden und Theorien*, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 9.

7 Rebekka Habermas, *Mission im 19. Jahrhundert – Globale Netze des Religiösen*, in: *Historische Zeitschrift* 56 (2008), S. 629–679; Rebekka Habermas/Richard Hölzl (Hrsg.), *Mission Global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2014.

8 Peter Vogt, ‚Everywhere at Home‘: The Eighteenth Century Moravian Movement as a Transatlantic Religious Community, in: *Journal of Moravian History* 1 (2006), S. 7–29; Gisela Mettele, *Weltbürgertum oder Gottesreich. Die Herrnhuter Brüdergemeine als Globale Gemeinschaft 1727–1857*, Göttingen 2009; dies., ‚Eine ‚Imagined Community‘ Jenseits der Nation. Die Herrnhuter Brüdergemeine als Transnationale Gemeinschaft‘, in: *Geschichte und Gesellschaft*, in: *Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft* 32 (2006), S. 45–68.

sprachlichen und kulturellen Unterschieden. Die Arbeiten von Vogt und Mettele haben sich mehr den amerikanischen und europäischen Gemeinden als den Geschwistern in den Missionsfeldern gewidmet. Wie die Geschichte der Hartmanns jedoch zeigt, waren auch die Tätigkeiten von Missionarinnen und Missionaren global geprägt, sowohl durch ihre eigene räumliche Versetzung in verschiedene Länder, als auch durch ihre Einbindung in das globale Netzwerk der Brüdergemeine.

Der Fokus in diesem Beitrag liegt nicht nur auf der Korrespondenz Adolfs, sondern nimmt auch die von Polly in den Blick und folgt hierin dem Aufruf von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Frauen in der Missionsgeschichte stärker zu beachten.<sup>9</sup> Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass weibliche Missionare eine wichtige Rolle in der Missionsarbeit und auf der Missionsstation spielten. Frauen innerhalb der Brüdergemeine nahmen von vornherein wichtige Rollen in der Mission, aber auch im Frauendienst ein, jedoch oft ehrenamtlich und nicht mit dem gleichen Status wie die männlichen Mitarbeiter.<sup>10</sup> Demzufolge werden Missionarinnen in der Geschichtsschreibung oft nur am Rande erwähnt. Die zentrale Bedeutung der Frauenarbeit für die protestantische Mission ist in der neueren Forschung zum Thema Mission weithin anerkannt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestand die überwiegende Anzahl aller Personen, die auf protestantischen Missionen gearbeitet haben, aus Frauen.<sup>11</sup> Unverheiratete Frauen wurden oft als Lehrerinnen und später im 19. Jahrhundert als Krankenschwestern eingesetzt. Aber auch verheiratete Frauen waren für die Missionsarbeit sehr wichtig. Regina Ganter nennt drei Bereiche, in denen Missionarinnen eine entscheidende Rolle spielten: erstens in der Hausarbeit einer Missionsstation, zweitens als Vorbild und Vertrauensperson für indigene Frauen und drittens in Bezug auf die Pflege sozialer Beziehungen über familiäre und verwandtschaftliche Verbindungen.<sup>12</sup>

- 
- 9 Patricia Grimshaw, *Rethinking Approaches to Women in Missions. The Case of Colonial Australia*, in: *History Australia* 8 (2011), S. 7–24.
- 10 Ingeborg Baldauf, *„Wir Kommen!“ – Frauendienst in der Brüdergemeine im 20. Jahrhundert*, dargestellt am Beispiel der Gemeindienerin Magdalena Kücherer, geb. Beck, in: UF 45/46 (1999), S. 165–192, hier: S. 177. Für Beiträge zur Rolle von Frauen in der Missionsarbeit der Brüdergemeine siehe u. a.: Ursula Thiemer-Sachse, Elisabeth Dobler. „Einiges aus meinem Leben“. Ein Bericht über die Arbeit in der Herrnhuter Mission in Surinam in den Jahren 1845–1865, in: UF 41 (1997), S. 9–52; Horst Ulbricht, *Zum Beispiel Elisabeth Weber. Die Frauen in den ersten Jahren der Karibik-Mission*, in: UF 45/46 (1999), S. 103–112; Gudrun Meier, *Drei Frauen im Himalaya – Beruf und Berufung*, in: UF 45/46 (1999), S. 141–152; Stephan Augustin, *Elise Kootz-Kretschmer. Missionarsfrau und Ethnographin der Safwa*, in: UF 45/46 (1999), S. 153–164.
- 11 Jeffrey Cox, *The British Missionary Enterprise Since 1700. Christianity and Society in the Modern World*, New York/London 2008, S. 217; Leslie A. Flemming, *A New Humanity. American Missionaries’ Ideals for Women in North, India, 1870–1930*, in: Nupur Chaudhuri/Margaret Strobel (Hrsg.), *Western Women and Imperialism. Complicity and Resistance*, Bloomington/Indianapolis 1992, S. 191.
- 12 Regina Ganter, *Helpers – sisters – wives: White Women on Australian Missions*, in: *Journal of Australian Studies* 39 (2015), S. 7–19, hier: S. 9.

Was Ganter hier ganz allgemein als die sozialen Beziehungen der Verwandtschaft bezeichnet, möchte ich im Folgenden am Beispiel der familiären Bindungen und Netzwerke der Familie Hartmann konkretisieren.

### I. Familiengeschichte der Hartmanns

John Adolphus Hieronymus Hartmann, genannt Adolf, wurde 1831 als eines von sechs Kindern eines Missionsehepaares in Charlottenburg, Surinam, geboren. Laut Adolf Hartmann war der Familienname seines Vaters ursprünglich Hartig, wurde aber von seinem Vater zu „Hartmann“ geändert.<sup>13</sup> Seine Eltern, John Gottlieb Hartmann (1796–1844) und Marie (geb. Lobach, 1798–1853), waren Herrnhuter Missionare, die beide in Surinam gestorben sind. Nach dem Tod von John Hartmann arbeitete Marie noch drei Jahre lang alleine als Missionarin, was als verwitwete Frau durchaus ungewöhnlich war.<sup>14</sup>

Von den sechs Kindern von John und Marie wurden drei Missionare: Adolf (1831–1906) in Australien und Kanada; Maria (1837–1917) mit ihrem Mann August Wilhelm Heyde (1825–1907) in Tibet zwischen 1859 und 1903 und Johann Heinrich (1827–1900) mit seiner Frau Bertha Emilie (geb. Bonatz) in Südafrika von 1849 bis 1880. Viel ist über Maria Heyde bekannt, da ihre Tagebücher, die sie über 40 Jahre geführt hat, erarbeitet und teilweise veröffentlicht sind.<sup>15</sup> Hingegen ist über die Schwestern Juliane (1839–1903) und Christine Luise (1834–1840) kaum etwas bekannt.<sup>16</sup> Die jüngste Schwester, Caroline (1839–1903), ging nicht in die Missionsarbeit, sondern heiratete Oswald Heyde, einen Gärtner, der nicht Mitglied der Brüdergemeine war, was zur Folge hatte, dass Caroline aus der Brüdergemeine austreten musste.<sup>17</sup> In ihrem Ruhestand pflegte Maria den Kontakt zu Caroline, besuchte sie in Gnadenberg und berichtete sowohl Polly (der Frau von Adolf) als auch

---

13 MAB, PP HJAH, 1 Correspondence, 2 Letter book, containing copies of letters written by Adolf Hartmann to family members (1863–1873) [2. Kopiebuch, enthält Kopien von zwei Briefen geschrieben von Adolf Hartmann an Familienmitglieder (1863–1873)], Adolf Hartmann an „Dear Father and Mother“ [John und Ann Hines], Ebenezer, 19. September 1866.

14 J. Taylor Hamilton, *History of the Moravian Missions*, Bethlehem 1901, S. 123–125.

15 Dieser Schatz ist durch die Arbeit des Arbeitskreises Herrnhuter Missionare und die Arbeit von Frank Seeliger für ein breites Publikum zugänglich gemacht worden. Frank Seeliger/Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm (Hrsg.), *Man muss sich raffen ... Aus dem Leben von Maria Heyde, Missionarsfrau im Westhimalaya*, Ulm 2008; ders., *Einer Prügelt uns und der Andere bringt uns Religion ... Eine Ethnohistorische Studie über Fremdheitserfahrungen in der Zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Tibetisch-Buddhistischen West-Himalaya-Gebiet Lahoul aus Sicht Herrnhuter Missionare*, Herrnhut 2003; ders., *Maria Heyde. Versuch einer biographischen Annäherung auf Grundlage der Tagebuchnotizen für die Jahre 1862 bis 1870, einschließlich Transkription*, Ulm 2005 (PDF-Buch Text <http://opus.kobv.de/tfhwildau/volltexte/2008/33/>, Zugriff: 103.2018).

16 Seeliger, *Maria Heyde* (wie Anm. 15), S. 11.

17 MAB, PP HJAH, 2 Diaries [2 Tagebücher], 9 Diaries written by Adolf Hartmann (1863–1873) [9 Tagebücher geschrieben von Adolf Hartmann (1863–1873)], 10. Januar 1869.

Eleanor (deren Tochter) davon.<sup>18</sup> Aber der Kontakt zwischen Carolines sechs Kindern und anderen Mitgliedern der Familie Hartmann wurde nach dem Tode von Caroline nicht aufrechterhalten.<sup>19</sup>

Die Hartmann Geschwister haben über Jahrzehnte korrespondiert, wenn auch nicht regelmäßig. Adolf, zum Beispiel, pflegte Briefaustausche mit Caroline.<sup>20</sup> Er musste aber manchmal mehr als drei Jahre warten, bevor er persönlich von Maria, die er Mary nannte, einen Brief bekam.<sup>21</sup> Caroline blieb während Adolfs Zeit in Australien durch Briefaustausch in Kontakt mit ihm und berichtete ihm von Maria.<sup>22</sup> Maria wiederum hörte von Caroline gelegentlich durch andere Personen, schrieb Briefe an sie und beschwerte sich bei Adolf, dass sie seit Langem keinen Brief von Heinrich bekommen hatte, obwohl sie ihm geschrieben hatte.<sup>23</sup> Adolf schrieb vielleicht nur einmal während seiner Zeit in Australien an Heinrich, allerdings war dieser Brief sehr umfangreich.<sup>24</sup> Maria wiederum hat in den Jahren 1864 und 1870 mindestens jeweils fünf Briefe an Heinrich und Adolf geschrieben.<sup>25</sup> Diese persönliche Korrespondenz zwischen den Geschwistern geschah kontinuierlich, allerdings oft im Abstand von über einem Jahr, was trotz der langen Postwege ein sehr langer Zeitraum für einen Antwortbrief ist. Neben der persönlichen Korrespondenz wurden sie auch stets durch Missionszeitschriften über die Tätigkeit der anderen informiert, wie durch das deutschsprachige „Missions-Blatt aus der Brüdergemeine“ oder durch die in London herausgegebenen „Periodical Accounts“.<sup>26</sup>

Adolf und seine Geschwister verbrachten ihre gesamte Kindheit nicht in Obhut der Eltern, sondern wurden als Kinder von Surinam nach Deutschland

---

18 MAB, PP HJAH, 1, 6 Letters, written by members of the Heyde family to the Hartmanns (1859–1915) [6 Briefe, geschrieben von Mitgliedern der Heyde-Familie an die Hartmanns (1859–1915)], Maria Heyde to Polly Hartmann, Herrnhut, 25. Juni 1907.

19 MAB, PP HJAH, 1, 6, Maria Heyde an Polly Hartman, 7. Oktober 1912.

20 MAB, PP HJAH, 2, 9, 16. Februar 1865.

21 MAB, PP HJAH, 1, 2 Letter book, containing copies of letters written by Adolf Hartmann to family members (1864–1871) [2. Kopie-Buch, enthält Kopien von Briefen geschrieben von Adolf Hartmann an Familienmitglieder (1864–1871)], Adolf Hartmann an „my dear Mary“ (Maria Heyde), Ebenezer, 30. Mai 1865.

22 Ebd.

23 MAB, PP HJAH, 1, 6, Briefauszug von Maria Heyde an Adolf Hartman (?), vermutlich vom Jahr 1860. Vgl. Tagebucheintrag Maria Heyde vom 6. Dezember 1866, in: Seeliger, Maria Heyde (wie Anm. 15), S. 243.

24 MAB, PP HJAH, 1, 2 Adolf Hartmann an Henry Hartmann, Ebenezer, 13. November 1865. In diesem Brief fragt Adolf Henry unter anderem, ob er noch Briefe von deren Mutter hat, da Adolf auf Anfrage von Leuten in England die Lebensgeschichte seiner Mutter veröffentlichen möchte.

25 Seeliger, Maria Heyde (wie Anm. 15).

26 Zur Entstehungsgeschichte dieser Periodika Felicity Jenz, *Origins of Missionary Periodicals. Form and Function of Three Moravian Publications*, in: *Journal of Religious History* 36 (2012), S. 234–255; dies., *Overcoming Objections to Print*, in: *Journal of Moravian History* 15 (2015), S. 1–28.

geschickt, um dort zur Schule zu gehen. Missionskinder wurden häufig als Siebenjährige nach Kleinwelka gesendet, wo die Erziehungsanstalt für Missionskinder lag. Adolf sah seine Eltern, wie viele andere Missionskinder, nie wieder. In Kleinwelka lernte er seine Schwester Maria kennen.<sup>27</sup> Nach der Schule absolvierte Adolf die Lehrlingsausbildung bei einem Kachelofenhersteller. Mit 23 wurde er Lehrer in der Jungenschule der Brüdergemeinde in Fulneck in England. Gleichzeitig bereitete er sich auf seine Ordination vor. Am 28. Dezember 1863 heiratete er Mary Hines, genannt Polly.<sup>28</sup> Die Engländerin Polly war zur Zeit ihrer Verlobung als Englischlehrerin in Gnadentfrei, Schlesien, tätig. Obwohl zu der Zeit noch das Los für Heiratsangelegenheiten der europäischen Gemeindendiener benutzt wurde,<sup>29</sup> zog man in diesem Fall kein Los, was darauf hindeutet, dass die Beziehung von Anfang an von Liebe geprägt war. Adolf schrieb öfter in Briefen an seine Schwester Maria, wie sehr er seine Frau schätzte.<sup>30</sup>

Mary wurde 1838 in Carlton in Lindrie, Nottinghamshire, England, als eines von sechs Kindern von John und Ann Hines geboren.<sup>31</sup> Die Familie war Mitglied der Brüdergemeinde. Ihr Vater war Hauptlehrer an einer Jungenschule. Im Gegensatz zur Missionsfamilie Hartmann ging keiner von Pollys Geschwistern in die Missionsarbeit der Brüdergemeinde. Das Verhältnis zwischen Polly und ihren Brüdern Daniel und John schien eng zu sein, immerhin brachten die beiden sie und Adolf zum Abschied zum Bahnhof. Daniel reiste sogar bis zum Schiff mit.<sup>32</sup> Er begleitete das Paar auf das Schiff und aß mit ihnen zusammen eine letzte Mahlzeit. Polly pflegte bis zu ihrem Tod Briefkontakt mit ihrer Familie.

Am 22. Januar 1864 segelte das frisch verheiratete Paar von London aus in Richtung Australien. Dort angekommen zog es in die Missionsstation Ebenezer (1859–1904) im nord-westlichen Teil der Kolonie Victoria, um zusammen mit dem Missionsehepaar Friedrich (1820–1877) und Christine (geb. Fricke) Spieseke die Arbeit unter den Wergia/Wotjobaluk fortzuführen.<sup>33</sup> Nach der ‚Bekehrung‘ von Nathanael Pepper im Jahr 1862 wurde eine

---

27 Seeliger, Maria Heyde (wie in Anm. 15), S. 11.

28 *Missionary Appointments and Removals*, in: *Periodical Accounts* 25 (1863), S. 140.

29 Paul Peucker, *Herrnhuter Wörterbuch*. Kleines Lexikon von Brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 39.

30 MAB, PP HJAH, 1, 2, Adolf Hartmann an „my dear Mary“ (Maria Heyde), Ebenezer, 30. Mai 1865.

31 MAB, PP HJAH. Früher: MAB, E. Hartmann Collection (1979), Box 3, Letter [17] Folder of letters from Adolf and Polly Hartmann from 1869–71 addressed to John Hines [father-in-law] [E. Hartmann Sammlung (1979), Box 3, Ordner mit 17 Briefen von Adolf und Polly Hartmann von 1869–71 adressiert an John Hines [Schwiegervater]].

32 MAB, PP HJAH, 2, 10 Diary written by Adolph Hartmann, *Diary of Voyage to Australia* [M. Hartmann], [Tagebuch geschrieben von Adolph Hartmann, Tagebuch der Reise nach Australien [M. Hartmann]], 22. Januar 1864.

33 Zur Geschichte dieser Mission Felicity Jensz, *German Moravian Missionaries in the British Colony of Victoria, Australia, 1848–1908*. Influential Strangers, Leiden 2010.

zweite Missionsstation, Ramahyuck (1863–1908), im östlichen Teil der Kolonie gegründet. Die Hartmanns lösten Friedrich Hagenauer (1829–1909) und seine Frau Christine Louise (geb. Knobloch) in Ebenezer ab, da Hagenauers nach Ramahyuck übersiedelten. Die indigene Bevölkerung Australiens befand sich im späten 19. Jahrhundert in einem Umbruch. In der Kolonie Victoria glaubte man, dass die indigene Bevölkerung letztendlich aussterben würde. Die zwei Herrnhuter Missionsstationen Ebenezer und Ramahyuck boten der indigenen Bevölkerung eine Alternative, wo sie einige Verhaltensweisen des ‚weißen Mannes‘ lernen konnten, während sie gleichzeitig vor breiterer kolonialer Diskriminierung geschützt waren. Dies funktionierte allerdings nur auf Kosten ihrer eigenen traditionellen Lebensführung, Sprache und Kultur. Die Zahl der Aborigines in den Missionsstationen schwankte stark, da Menschen häufig weg- und zuzogen. Manchmal war nur eine Handvoll von ihnen anwesend, manchmal waren bis zu 140 oder mehr da, aber im Durchschnitt lebten um 1870 auf jeder der Missionsstationen in Victoria rund 60 Menschen, die teilweise zum Christentum bekehrt worden waren, teilweise nicht.

Auf der Missionsstation Ebenezer unterrichteten sowohl Adolf als auch Polly in der Schule vor Ort. Adolf widmete seine Freizeit der Fotografie, Polly spielte Harmonium. Die zwei Kinder von Adolf und Polly wurden in Australien geboren. Im Jahr 1865 kam (Mary) Eleanor (Nelly/Nellie) auf die Welt. Henry wurde 1868 geboren und verstarb 1951.<sup>34</sup> In ihrem Tagebuch erwähnt sie noch mindestens zwei Fehlgeburten. Aus den Einträgen gehen auch die daraus resultierenden körperlichen und seelischen Belastungen hervor. Pollys Schwägerin, Maria Heyde, litt ebenfalls unter Fehlgeburten und Kindstod, die sie sehr belasteten.<sup>35</sup> Polly und Maria haben beide in ihren Tagebüchern indirekt über ihren Schmerz geschrieben. Ob auch viele andere Missionarinnen unter Fehlgeburten oder Kindstod litten, ist schwer zu beantworten, da solche Geschichten selten in ‚offiziellen‘ Schriften vorkommen. Bei Polly liegt die Vermutung nahe, dass ihre Fehlgeburten zu ihrem Nervenzusammenbruch beitrugen. Aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustands mussten sie und Adolf 1871 Australien verlassen.

Pollys Leiden unter einer „Nervenkrankheit“, ist kein Einzelfall. Auch Maria Heyde litt darunter.<sup>36</sup> Heinrich, der Bruder von Adolf, war ebenfalls von sogenannten Nervenankfällen und anderen schweren Krankheiten geplagt.<sup>37</sup> Solche Krankheiten waren nicht nur in dieser Familie zu finden, sie waren unter Missionarinnen und Missionaren sämtlicher Missionsgesellschaften verbreitet. Dies ist im Hinblick auf die körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Anstrengungen des täglichen Lebens als Missionarin und

34 MAB, PP HJAH 2, 9, 14. Dezember 1865 und 20. November 1868.

35 Seeliger, Maria Heyde (wie Anm. 15), S. 46.

36 Ebd.

37 South Africa from Br. H. Meyer, in: *Periodical Accounts* 23 (1858), S. 255 f.; South Africa, in: *Periodical Accounts* 24 (1861), S. 10 f.

Missionar im 19. Jahrhundert verständlich. Bei Polly führte ihre schlechte Gesundheit zur Versetzung ihrer Familie innerhalb der weltweiten Mission.<sup>38</sup> Dass dies keine Selbstverständlichkeit war, sieht man an den Schreiben Adolfs und anderer Familienmitglieder an das Missionsdepartment in Deutschland, in denen sie darum baten, Polly zu helfen.<sup>39</sup>

Den Großteil des Jahres 1872 verbrachten die Hartmanns in Tytherton, England. Adolf Hartmann bot in der Zeit Missionsvorträge an, um um Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Mission zu werben. Das Paar wurde dann nach New Fairfield in Kanada berufen. Ab 1873 arbeiteten beide bei den Lenape in New Fairfield, Kanada. Die Lenape galten als ‚zivilisierte Indianer‘, da sie schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts stetig von den Herrnhuter Missionarinnen und Missionaren begleitet worden waren. Für Polly war die Berufung in das neue Land mit der Hoffnung verbunden, das kalte Klima Kanadas würde ihrer Gesundheit, die durch die Trockenheit in Australien sehr angegriffen worden war, gut tun. In New Fairfield sollte sie sich wieder um eine Schule kümmern. 1884 ging Adolf mit dem Bruder William Henry Weinland im Auftrag der Society of the United Brethren for Propagating the Gospel (SPG) in Bethlehem nach Alaska, um die Möglichkeiten einer neuen Missionsarbeit zu erkunden. Im Jahre 1896 ging Adolf schließlich in den Ruhestand und trat aus der Missionsarbeit aus, arbeitete aber noch in Gemeinden in den USA, zuerst in Hebron, Minnesota (1897) und dann in West-Salem, Wisconsin (1898). Die USA war das sechste Land für ihn und das fünfte für sie. Schließlich zog er mit Polly nach Nazareth, in die Nähe von Bethlehem, Pennsylvania. Dort starb er 1906. Sie starb 1916. Sie hinterließen ihre Tochter Eleanor, die als Lehrerin arbeitete und nie heiratete, und Sohn Henry, der mit seiner Frau Alice ein Kind namens Elizabeth hatte.

## II. Quellenbestand

Die oben beschriebene Geschichte der Hartmanns ergibt sich aus Briefen und Tagebüchern im Nachlass der Hartmanns, der in den Moravian Archives in Bethlehem, Pennsylvania, aufbewahrt wird. Im Jahr 1979 wurden sämtliche Briefe, „Letter Books“, Tagebücher und andere Schriften, Texte und Photographien der Familien Hartmann von der Erbin Eleanor Hartmann, Tochter von Adolf und Mary Hartmann, dem Archiv übergeben. Der Nachlass beinhaltet umfangreiche Korrespondenzen über einen Zeitraum von fünfzig Jahren, die fast ausschließlich von Familienmitgliedern an Adolf und Polly geschickt worden sind. Außerdem sind viele Dokumente enthalten, die noch nicht ausgewertet sind. Die Aufgabe hier ist nicht, den Nachlass in seiner Fülle zu beschreiben, sondern durch den Nachlass einen ersten Einblick in das

---

38 Australia, in: *Periodical Accounts* 28 (1871), S. 126.

39 Felicity Jenz, *Everywhere at Home, Everywhere a Stranger: The Communities of the Moravian Missionary Mary (Polly) Hartmann*, in: *Journal of Australian Studies* 39 (2015), S. 20–31, hier S. 27, Fn. 46.



familiäre Kommunikationsnetzwerk und das kommunikative Handeln des Ehepaars Hartmann, und besonders das von Polly, zu schaffen. Da die Hartmanns in Deutschland, England, Australien, Kanada und den USA gelebt und gearbeitet haben, gibt es darüber hinaus auch Bruchstücke ihres Nachlasses in anderen Archiven. Hier wurde aber in erste Linie das Archivmaterial in Bethlehem berücksichtigt. Ferner wurde der Fokus auf Privatbriefe gelegt. Wenn man, wie Walter Uka argumentiert, „Briefnachlässe als individuelle Dokumente menschlichen Lebens betrachtet, werden sie als Quellen für die Interpretation historisch-sozialer Ereignisse wichtig“.<sup>40</sup> Ebenso können sie auch als wichtige Quellen für kommunikatives Handeln auf familiärer Ebene gelten.

In dem Vorwort zum Nachlass von Adolf Hartmann in den Moravian Archives in Bethlehem heißt es, dass Adolf drei Geschwister hatte.<sup>41</sup> In der Arbeit von Frank Seeliger zu den Tagebüchern von Maria Heyde, der Schwester von Adolf, ist die Rede von insgesamt sechs Hartmann-Kindern. Die zwei Schwestern Juliane und Christine Luise sind von Seeliger erwähnt. Seeliger schreibt auch in dieser im Jahr 2005 verfassten Arbeit, dass zu Adolf „nur Angaben aus dem Dienerblatt vor[liegen]“ und von Adolf „nur noch bekannt [ist], daß er 1863 Mary Hines ehelichte“<sup>42</sup>. Seine Aussage deutet darauf hin, dass die Nachlässe von Adolf und Polly Hartmann bis zu dem Zeitpunkt im deutschsprachigen Raum unbekannt waren. Sie zeigt auch, dass in den Tagebüchern von Maria oft nur erwähnt wird, dass ein Brief von einem ihrer Geschwister angekommen sei, während der Inhalt des Briefs nicht erläutert wird. Allgemein spiegeln Kommentare wie dieser von Frank Seeliger die Verflechtung der Brüdergemeine auf einer globalen Ebene durch Briefverkehr wider, sie machen aber auch deutlich, dass verschiedene Wissenslücken über dieses Netzwerk noch vorhanden sind und bearbeitet werden müssen. Hinzu kommt, dass die Aufteilung der Brüder-Unität in drei selbstständige Provinzen im Jahre 1857 dazu geführt hat, dass Informationen an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Archiven aufbewahrt werden, und nicht mehr unbedingt anderen Provinzen mitgeteilt wurden.

Obwohl die Archive der Brüdergemeine sehr umfangreich sind, wurde und wird nicht alles archiviert. Wie in allen anderen kirchlichen und staatlichen Archiven auch, findet ein Selektionsprozess statt. Beim Zugang von Archivmaterial, insbesondere aus privaten Nachlässen, gibt es große Zufälligkeiten, und es muss damit gerechnet werden, dass bestimmte Dinge, die als unpassend galten, vorher aussortiert wurden. Auch in den Archivbeständen selbst können Überlieferungslücken durch unbeabsichtigten Verlust oder Fälle von absichtlicher Kassation entstehen, wie sie von Paul Peucker für die

---

40 Walter Uka, Brief, in: Werner Faulstich (Hrsg.), *Grundwissen Medien*, 5., vollständige überarbeitete und erheblich erweiterte Auflage Paderborn 2004, S. 110–128, hier: S. 118.

41 MAB, PP HJAH, „Vorwort“.

42 Seeliger, Maria Heyde (wie Anm. 15), S. 12.

Generation nach Zinzendorf nachgezeichnet worden sind.<sup>43</sup> Archive bieten daher kein vollständiges und neutrales Bild der Vergangenheit. Vielmehr zeigt sich hier, dass ein Archiv ein komplexes soziales Konstrukt ist, dessen Inhalt die Werte der Institution spiegelt und das von politischen und gesellschaftlichen Normen beeinflusst wird.<sup>44</sup> Über manche Nachlässe, die in die Archive eingehen, ist schlicht nicht genug bekannt. Zum Beispiel ist nicht immer klar, nach welchen Kriterien Schriftgut aus- oder einsortiert wird. Daher stellt sich hier die Frage, ob wir wirklich wissen können, wie weit der Nachlass von Adolf und Polly Hartmann als repräsentativ für die Kommunikation zwischen den Missionaren und ihrem Umfeld anzusehen ist. Oder anders gefragt: Ist die große Zahl von verwandtschaftlichen Briefen im Nachlass Hartmann als ein Hinweis auf besonders enge Familienbeziehungen zu verstehen, oder ist sie nur Ergebnis eines selektiven Aufbewahrungsprozesses?

Das Beispiel der Hartmanns ist in dieser Hinsicht aufschlussreich. Durch die sogenannten „Letter Books“ („Kopie-Bücher“) und durch die Tagebücher der Hartmanns erschließt sich nicht nur, dass Adolf und Polly Briefe an die Verwandtschaft schickten oder zurückbekamen, sondern auch, dass diese Kommunikation an die Verwandtschaft einen Großteil des Briefverkehrs des Ehepaars ausmachte. Nicht alle Briefe, die im Tagebuch erwähnt werden, sind erhalten. Der erste Brief von Bruder Heinrich in Afrika ist zum Beispiel nicht in dem Nachlass zu finden. Spätere Briefe von ihm um 1900 sind aber aufbewahrt.<sup>45</sup> Die zahlenmäßige Verteilung der Briefe in Adolfs „Kopie-Büchern“ zwischen 1864 und 1871 ist auch in dieser Hinsicht interessant. Von den 87 Briefen, die zwischen 1864 und 1871 geschrieben worden sind, gingen 49 an Familienmitglieder und 13 an Theodor Levon Reichel, das heißt an das Missionsdepartment. Unter den anderen 25 waren die meisten an andere Missionare oder Geistliche der Kolonie gerichtet. Zwei haben sich mit dem Einkauf von photographischen Mitteln beschäftigt. Dass nicht alle Korrespondenz aus der Zeit in Australien in dem Letter Book zu finden ist, kann auch durch den Vergleich mit dem Tagebuch bestätigt werden. Allerdings gibt es ein zweites Kopie-Buch, das teilweise den gleichen Zeitraum abdeckt (1868–1871).<sup>46</sup> In diesem sind hauptsächlich Briefe an Beamte in Australien zu finden. Es gibt aber keine entsprechenden Antworten auf diese Briefe in dem Nachlass. Ferner gibt es keine Letter Books für die drei Jahrzehnte, die das Ehepaar Hartmann in Kanada verbrachte, und auch keine Hinweise darauf, warum es

---

43 Paul Peucker, *Selection and Destruction in Moravian Archives between 1760 and 1810*, in: *Journal of Moravian History* 12 (2012), S. 170–215; ders., In Staub und Asche: Bewertung und Kassation im Unitätsarchiv 1760–1810, in: Rudolf Mohr (Hrsg.), *Alles ist euer, ihr aber seid Christi. Festschrift für Dietrich Meyer*, Köln 2000, S. 127–158.

44 Joan M. Schwartz/Terry Cook, *Archives, Records, and Power: The making of modern memory*, in: *Archival Science* 2 (2002), S. 1–19.

45 MAB, PP HJAH 2, 9, 24. August 1865.

46 MAB, PP HJAH, 1, 1 Letter book, containing copies of letters written by Adolph Hartmann mostly to Australian officials [1. Kopie-Buch, enthält Kopien von Briefen geschrieben von Adolph Hartmann, hauptsächlich an australische Behörden].

diese nicht gibt. Dieser kurze Einblick zeigt die Unvollständigkeit des Nachlasses, aber auch die Bedeutung der Familie hinsichtlich der aufbewahrten Briefe. In einem nächsten Schritt will ich die Verflechtung des Ehepaars Hartmann mit der Familie und mit dem großen religiösen und gesellschaftlichen Netzwerk, in das Adolf und Polly eingebettet waren, einordnen.

### III. Die Geschichte Polly als Globalgeschichte

Peter Vogt hat in einem 2006 veröffentlichten Aufsatz verschiedene Bedeutungsebenen des herrnhutischen Begriffs der ‚Gemeine‘ ausgearbeitet. Er betont, dass ‚Gemeine‘ innerhalb der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert in dreierlei Hinsicht verstanden wurde: Erstens, Gemeine als eine weltweite Gemeinde von Gläubigen; zweitens, als die Brüdergemeine an sich; und drittens, auf der kleinsten Ebene, als die Gemeinde einer Siedlung der Brüdergemeine.<sup>47</sup> Auf der zweiten Ebene, der Ebene der Brüdergemeine, waren die Verbindungen aufgrund der kleinen Zahl an Mitgliedern der Kirche sehr eng. Viele kannten sich persönlich, waren miteinander zur Schule gegangen, hatten geschäftliche Kontakte miteinander oder waren verwandt.<sup>48</sup>

Die von Vogt für das 18. Jahrhundert beschriebenen drei Ebenen von Gemeine können auf das 19. Jahrhundert und auf die Situation des Ehepaars Hartmann übertragen werden.<sup>49</sup> Als Missionare waren sie Teil einer überkonfessionellen, religiösen Gemeinschaft. Beweise dafür sind die Briefe an Geistliche der Anglikanischen Kirche in Australien oder auch die Beschreibung des Besuchs eines Presbyterianischen Gottesdienstes.

Auf der Ebene der Brüdergemeine war das Ehepaar Hartmann durch ihre Missionstätigkeit gut eingebunden, was die stete Korrespondenz mit Reichel veranschaulicht. Auf der Ebene der Missionsstation, die hier als Ersatz für die europäische Siedlung der Brüdergemeine gelten mag, war das Ehepaar ebenfalls gut eingebunden, sowohl in ihrer Tätigkeit unter der indigenen Bevölkerung, als auch in der Zusammenarbeit mit dem Ehepaar Spieseke. Aber alle diese Verbindungen brachen bald nach der Abreise ab. Im Nachlass Hartmann gibt es keinen Brief von oder an Freunde in Australien. Auf den ersten Blick mag das überraschend sein, da Polly in ihrem während der Zeit in Australien entstandenen Tagebuch öfter über ihre guten Beziehungen zu anderen Frauen – sowohl zu Weißen, als auch zu Indigenen – schreibt. Die

---

47 Vogt, *Everywhere at Home* (wie Anm. 8), S. 19.

48 Ebd., S. 23. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Mitgliederzahl von Menschen mit europäischer Herkunft von 12.200 auf fast 20.000 gestiegen. Vor allem wuchs die Zahl in Amerika: Dort waren es Mitte des 19. Jahrhunderts fast dreimal so viele (von knapp 3.000 auf 8.400), siehe Mettele, *Weltbürgertum* (wie Anm. 8), S. 41.

49 Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann ein Prozess der Differenzierung zwischen verschiedenen Herrnhuter Provinzen, was mit dem zunehmenden Einfluss der verschiedenen Provinzen im Jahr 1857 verbunden war. Nichtsdestotrotz bleibt die Kommunikation innerhalb der Kirche ein wichtiger Bestandteil der Identitätsstiftung.

langjährigen Beziehungen anderer Missionarinnen in Australien zu indigenen Frauen, wie das Beispiel der nicht konfessionell gebundenen Janet Matthew zeigen, dass es durchaus für manche Frauen möglich war, Kontakt über Jahrzehnte zu halten.<sup>50</sup> Auch Marie Heyde berichtet von Briefen von indigenen Frauen aus Tibet, die sie in ihrem Ruhestand bekam.<sup>51</sup> Ob solche Briefe bei Polly schon aussortiert wurden, bevor sie ins Archiv kommen konnten, können wir nicht nachvollziehen. In der Brüdergemeinde aber gilt eine unausgesprochene Regel, zumindest für europäische Gemeinden des 20. Jahrhunderts, dass man als Geistliche(r) nicht zu enge Freundschaften zu der Gemeinde aufbauen sollte. Ob so eine unausgesprochene Regel im 19. Jahrhundert auch galt, kann nicht nachgewiesen werden. Da aber die meisten Briefe aus der australischen Zeit an Verwandte gingen, können wir vermutlich davon ausgehen, dass die Familie – und nicht Freundschaft – die größere Rolle für die Erhaltung des sozialen Lebens spielte.

Während ihrer Zeit in Australien schrieb Polly oft an ihre Eltern. Stets schrieb Adolf eine Zeile in Eile dazu, seine Arbeitsbelastung erlaubte oft nicht mehr als einen kurzen Gruß. Allerdings schrieb er auch längere Briefe, wenn ihm die Zeit zur Verfügung stand. Pollys enge Verbindung zu ihrer Mutter war auch mit dem im Jahre 1864 ausgedrückten Dank verbunden, dass sie in den Missionsdienst eintreten durfte.<sup>52</sup> Diese Entscheidung, so Polly, werde ihre Mutter nicht bereuen.<sup>53</sup> Die Briefwechsel zwischen Polly und ihrer Familie beinhalten Nachrichten über die Kinder, die Arbeit, die Sitten und den Glauben der Wergia/Wotjabolak, politische Neuigkeiten und oft Beschwerden über ihren Gesundheitszustand. Aus den Privatbriefen, die im Nachlass Hartmann aufbewahrt sind, ist zu entnehmen, dass sowohl die Briefe der Empfänger als auch die der Absender neben privaten und familiären ‚Neuigkeiten‘ auch Nachrichten über politische Ereignisse enthielten.

Statt näher auf den Briefwechsel zwischen Polly und ihrer Familie werde ich hier auf den Briefwechsel zwischen Polly und Maria Heyde eingehen, unter besonderer Berücksichtigung der Briefe, welche die beiden in ihrem Ruhestand austauschten,<sup>54</sup> in einem Lebensabschnitt, in dem man oft über das Leben reflektiert. Schon zu Pollys Zeit in Australien haben Maria und

---

50 Claire McLisky, From missionary wife to superintendent: Janet Matthews on three independent Murray River missions, in: *Journal of Australian Studies* 39 (2015), S. 32–43, hier: S. 34.

51 MAB, PP HJAH, 1, 6, Maria Heyde an Polly Hartmann, 16. August 1911.

52 MAB, PP HJAH, 1, 3 Letters, written by Adolph and Mary Hartmann to their parents and siblings (1864–1871) [3 Briefe, geschrieben von Adolph und Mary Hartmann an ihre Eltern und Geschwister (1864–1871)], Polly Hartmann an „dear Mother“ [Ann Hines], Ebenezer Wimmera District, 10. September 1864.

53 Ebd.

54 Die Briefwechsel habe ich bereits ausgewertet in: Jensz, *Everywhere at Home* (wie Anm. 38).

Polly Kontakt zueinander gepflegt.<sup>55</sup> Jedoch wurde der Inhalt der Briefe in den Tagebüchern von Maria nicht erläutert.

Trotz der nur auf Briefkontakt basierenden Beziehung scheint eine Verbindung zwischen den Frauen entstanden zu sein, die nicht nur auf den familiären Beziehungen, sondern auch auf der Ähnlichkeit ihrer Biographien aufgebaut war. Beide waren Missionarsfrauen, beide litten unter körperlicher und seelischer Belastung, beide waren nach einem Leben in fernen Ländern in den Ruhestand in ein weiteres Land gegangen. Durch die Struktur der Brüdergemeine ließen sie sich gut in den neuen Orten integrieren, zum Beispiel bekam Polly eine Unterkunft im Witwenhaus in Bethlehem, wo auch eine Bekannte von ihr wohnte. Der Briefwechsel wurde trotz Ruhestand und trotz des Todes der Ehemänner Adolf und Wilhelm aufrechterhalten. Am Tag des Todes von Wilhelm im Jahre 1907 schrieb Maria Heyde die ersten Zeilen eines Briefes an Mary/Polly und Eleanor, in dem sie den Tod ihres Mannes, mit dem sie 48 Jahre verheiratet war, verkündet.<sup>56</sup> Obwohl viele andere Kontakte zu Familienmitgliedern nach dem Tod eines zentralen Mitglieds abgebrochen sind (zum Beispiel ist der Kontakt zwischen Carolines Kindern und Maria nach dem Tode Carolines abgebrochen), blieb Maria mit Polly und Eleanor nach dem Tode Wilhelms in Kontakt. Maria schrieb im Jahr 1908 an Polly, wie sehr sie ihren Mann vermisse, besonders, wenn sie gerne mit jemandem über die Zeit in Tibet sprechen würde, da keiner sie so gut wie er verstehen würde.<sup>57</sup> Obwohl sie sich schnell von solchen Gedanken ablenken ließ, stellte sich die Frage, an wen sich eine ehemalige Missionarin wenden konnte, wenn der Mann tot war und die Kontakte mit Frauen in dem Missionsfeld nicht eng sein durften.

„Meine liebe Schwester“, schreibt Maria Heyde aus Herrnhut im Juni 1907, noch nicht ein Jahr nach Adolfs Tod, auf Englisch an Polly in Bethlehem, „Ich habe mir oft gewünscht, dass wir uns persönlich kannten. Ich bin mir sicher, dass wir uns gut verstehen würden.“<sup>58</sup> Diese Äußerung bleibt nicht die letzte dieser Art. Im August 1911 schreibt sie wieder auf Englisch: „Warum dürfen wir uns hier auf der Erde nicht persönlich kennenlernen, liebe Schwester?“<sup>59</sup> Nur der Heiland, so der Brief, kann das wissen. Man könnte argumentieren, dass solche Auszüge bloße Floskeln waren, die zum Briefftyp

---

55 MAB, PP HJAH, 1, 2, Adolf Hartmann an „my dear Mary“ [Maria Heyde], Ebenezer, 30. Mai 1865.

56 MAB, PP HJAH, 1, 6, Maria Heyde (Herrnhut) an Mary und Eleanor Hartmann (Bethlehem), 28. August 1907.

57 MAB, PP HJAH, 1, 6, Maria Heyde (Herrnhut) an Mary und Eleanor Hartmann (Bethlehem), 22. Oktober 1908.

58 MAB, PP HJAH, 1, 6, Marie Heyde an Mary Hartmann (My dear Sister), Herrnhut, 25. Juni 1907 „I wished often I knew you from face to face, I have the idea that we would understand each other well“.

59 MAB, PP HJAH, 1, 6, Maria Heyde (Gnadau) an Mary Hartmann (Bethlehem), 16. August 1911 „Why have we not been allowed dear sister to see and know each other personally on earth?“

der Konventionalbriefe gehörten und nichts Weiteres zu bedeuten hatten.<sup>60</sup> Allerdings wurde in der Briefforschung betont, „wie sehr das Medium Brief eine Chance zur Selbstreflexion, Selbstdarstellung und Standortbestimmung [für Frauen] bot.“<sup>61</sup>

Die Beziehung zwischen den zwei ‚Marys‘ – wie Maria einst in einem Brief schrieb –, blieb auf den Austausch von Briefen beschränkt.<sup>62</sup> Die Verbindung zwischen den Frauen war trotz Distanz eng, obwohl die Briefe von Polly an Maria oft ein Jahr ohne Antwort geblieben sind. Maria hat einst auch Adolf mehr als drei Jahre auf eine Antwort warten lassen – schnell war sie beim Schreiben nicht.<sup>63</sup> Viele dieser Briefe wurden teils auf Englisch, teils auf Deutsch geschrieben, was sowohl auf die Mehrsprachigkeit von beiden Frauen und auch von vielen Mitgliedern der Brüdergemeinde der Zeit hinweist, als auch auf Marias Wunsch, nicht aus der Übung im Englischen zu kommen, eine Sprache, die für sie in Indien/Tibet von Nutzen war. Eleanor pflegte auch die deutsche Sprache, obwohl sie selbst nie in Deutschland gelebt hat. Die Beherrschung beider Sprachen war damit ein wichtiger Faktor, um Kontakt herzustellen und über die Jahre zu erhalten. Sowohl Polly als auch Maria konnten Englisch und Deutsch, aber es scheint, als ob Eleanor besser Deutsch sprach als ihre Mutter.

Dass Maria über fast 50 Jahre an Polly schreibt, passt zur Argumentation von Regina Ganter, nach der die Missionarinnen eine wichtige Rolle im Aufbau und für die Erhaltung von Verwandtschaft spielten. Dies gilt in der Familie Hartmann noch in der nächsten Generation, da Eleanor, die die deutsche Schrift lesen konnte, Kontakt mit ihrer Tante und ihren Cousinen aufrechterhielt. Aber in dem Briefwechsel zwischen Maria und Polly finden wir drei Hinweise, warum diese Frauen – und nicht ihre Männer – in Verbindung blieben. Erstens pflegten die Männer meist die offiziellen Kontakte und freuten sich, wenn der familiäre Kontakt den Frauen überlassen blieb. Adolf ist zum Beispiel davon ausgegangen, dass seine Schwester Maria sich über seine Diensttätigkeit in dem Missionsblatt informieren würde.<sup>64</sup> Zweitens boten Privatbriefe zwischen Frauen eine Chance zur Selbstreflexion und trugen durch die Verwendung von Englisch und Deutsch auch dazu bei, Erinnerungen an die Dienstjahre aufrecht zu erhalten. Drittens waren Briefe zwischen Frauen oft für eine breitere, familiäre Leserschaft gedacht. Marie schrieb oft am Rande ihrer Briefe, dass Polly den Brief noch an Eleanor schicken solle, und in Pollys Briefen an ihre Familie werden oft Grüße an einen größeren sozialen Kreis gerichtet, der über den familiären Rahmen hinausgeht. Anders gesagt: der globale Briefwechsel zwischen diesen Frauen war von ihren Tätigkeiten als

---

60 Für einen Überblick zum Brieftypus: Uka, Brief (wie Anm. 40), S. 114 f.

61 Ebd., S. 119 f.

62 MAB, PP HJAH, 1, 6, Maria Heyde an Mary Hartmann, Gnadau, 23. Oktober 1908.

63 MAB, PP HJAH, 1, 2, Adolf Hartmann an Mary [Marie Heyde], Ebenezer, 30. Mai 1865.

64 Ebd.

Missionarinnen, ihrer Sprachbeherrschung und ihrem sozialen Netzwerk geprägt.

#### IV. Fazit

Ziel des Beitrages war es nicht, die ereignisreiche Geschichte der Hartmanns wiederzugeben; vielmehr sollte die Frage diskutiert werden, was für eine Rolle Verwandtschaft in dem weit verstreuten Missionsdienst der Herrnhuter spielte. Über Briefe wurden Freundschaften und Verbindungen etabliert und aufrechterhalten. Dieser Beitrag illustriert, dass die Familie eine bedeutende Rolle für die Missionare der Brüdergemeine spielte, da sich im Alltag der Missionsarbeit kaum eine Gelegenheit für intime Freundschaften ergab und im Ruhestand die langjährige Vertraulichkeit, die man vielleicht hätte aufbauen können, wenn man eine lange Zeit an einem Ort gelebt hätte, aufgrund des Auslandsdienstes fehlte. Gewiss waren, wie Peter Vogt betont, die Missionarinnen und Missionare der Brüdergemeine ‚überall zu Hause‘, da sie in verschiedenen Kreisen eingebettet waren. Dieses Fallbeispiel zeigt jedoch, dass die eigene Familie eine zentrale Bedeutung für die Sozialsphäre von Adolf und Polly hatte. Diese Familienverbindungen wurden über räumliche Versetzung und lange Zeiträume aufrechterhalten, ohne dass die zwei Marys sich je getroffen haben. Die Beweiskraft der Quellenlage ist jedoch begrenzt, da die Quellen nicht vollständig erschlossen und bis jetzt nicht komplett ausgewertet sind. Von nur einem Fallbeispiel kann die Frage nach der Bedeutung der Familie für Missionarinnen und Missionare nicht allgemein beantwortet werden, es ist aber ein Beispiel für den globalen und zugleich familiär geprägten Charakter der Missionsarbeit. Die Untersuchung dieses Themas sollte auf jeden Fall durch weitere Forschungen fortgeführt werden, um die Rolle von Frauen und die globalen Netzwerke in der Mission noch deutlicher zu beschreiben.

#### **Felicity Jenz, A Global Life: Adolf and Mary (‘Polly’) Hartmann in Letters, c. 1860–1910**

Adolf and Mary (‘Polly’) Hartmann were Moravian missionaries on the Ebenezer Mission station in the Colony of Victoria, Australia, from 1873 to 1896. Their lives were global in character, with Adolf living in six different countries on four continents and Polly living in five different countries on three continents. This article examines the lives of Adolf and Mary through correspondence held in the Moravian Archives in Bethlehem, Pennsylvania. It begins by describing the family relationships of both Adolf and Polly, then briefly describes the sources in Bethlehem and in doing so questions the representative nature of these sources. The article then examines the family, religious and social relationships evident within the correspondence. It particularly

focuses on the correspondence between Polly and her sister-in-law Maria Heyde, who was stationed in the West Himalyas, thereby describing roles that female missionaries could play in maintaining global networks in the nineteenth century.